

"Genug Uran für Euratom" in Handelsblatt (22. Februar 1957)

Legende: Am 22. Februar 1957 untersucht die deutsche Wirtschaftstageszeitung Handelsblatt die Frage nach der Versorgung Euratoms mit spaltbarem Material.

Quelle: Handelsblatt. Deutsche Wirtschaftszeitung. 22-23.02.1957, n° 23. Düsseldorf: Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH. "Genug Uran für Euratom", p. Steinert, Harald Dr.

Urheberrecht: (c) 2004 Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH

URL:

http://www.cvce.eu/obj/genug_uran_fur_euratom_in_handelsblatt_22_februar_1957-de-a07d64ae-e60f-4469-9092-e0da96729f4.html



Publication date: 05/11/2015

Genug Uran für Euratom

Frankreich und Belgien können liefern — In der Bundesrepublik hat die Suche erst begonnen

Die abgeschlossenen Verhandlungen über die Euratom-Konstruktion haben insbesondere in den Fragen der Brennstoffversorgung den französischen Wünschen Rechnung getragen. Die französischen Wünsche auf ein übernationales Eigentum standen diametral den deutschen Auffassungen gegenüber. Die französischen Gedankengänge werden verständlicher, wenn man einkalkuliert, daß in den ersten Jahren des „Euratom“ Frankreich Hauptlieferant der Kernbrennstoffe innerhalb der Gemeinschaft sein dürfte. Allerdings wird in absehbarer Zeit als zweiter Großproduzent Belgisch-Kongo lieferfähig werden, während die übrigen Staaten — zunächst einschließlich der Bundesrepublik — keine wesentliche Rolle als Produzenten von Uran oder Thorium spielen dürften. Doch läßt schon die Uran-Thorium-Erzeugung der Euratom-Partner Frankreich und Belgien eine westeuropäische Atom-Gemeinschaft als vorläufig „selbstversorgendes“ Gebiet in Bezug auf Brennstoffe für Kernenergiegewinnung erscheinen.

Vorerst geringer Bedarf

Der Uranbedarf der sechs beteiligten Staaten ist — soweit sich das überhaupt absehen läßt — vorerst verhältnismäßig gering. Summiert man den Bedarf aller in Bau oder in Planung befindlicher Kernreaktoren (vgl. „Atomwirtschaft“ 10/56) in diesen Staaten in ihrer ungefähren Leistung — die keineswegs von vorneherein abzusehen ist —, so dürfte die Gesamtleistung dieser Kraftwerks- und Versuchsreaktoren der Euratomländer rund 2 Millionen kW Kapazität nicht übersteigen. Bei vielen dieser Reaktoren ist noch nicht einmal bekannt, wann sie fertiggestellt sein sollen, d. h. wann sie als Konsumenten von Uranbrennstoff für die Erstausrüstung in Betracht kommen. (Die Erstausrüstung ist bei dem relativ geringen tatsächlichen Verbrauch an Kernbrennstoff in den derzeitigen ersten Stadien des Ausbaus der Atomwirtschaft der einzig nennenswerte Verbrauchsfaktor, der Konsum wird sich frühestens in Jahrzehnten nach dem Aufbau nennenswerter Energiekapazitäten auswirken.) Es läßt sich nur schätzen, daß diese Reaktoren etwa bis 1962 fertiggestellt sein dürften, daß also ihr Brennstoffbedarf für die Erstausrüstung bis dahin befriedigt sein muß.

Bis 1962 rund 2000 t

Der Bedarf für diese Reaktoren, deren Kapazität zur Hälfte in Frankreich erstellt werden wird, ist ebenfalls nur schwer zu erfassen, da er von Reaktortyp zu Reaktortyp außerordentlich in Grenzen von 600 bis fast 2000 t für eine Million kW Kapazität schwankt. Die in Frankreich verwendeten Typen scheinen mit meist verhältnismäßig geringen Uranmengen auszukommen, so wird für die beiden in Marcoule zu errichtenden Reaktoren mit 150 000 kW Wärmeleistung ein Erstbedarf von nur 100 t Uran angegeben. Nach den englischen Erfahrungen, über die Rentabilität eines hohen Erst-Einsatzes mag sich jedoch bei den neueren Bauten eine allgemeine Verwendung größerer Uranmengen im Verhältnis zur Leistung bei ortsfesten Reaktoren durchsetzen. So wird man mit einem Mittelwert eines Bedarfs von 1000 t pro 1 Mill. kW Leistung für die Euratom-Reaktoren rechnen können. Das bedeutet einen Gesamtbedarf von 2000 t bis zum Jahr 1962 — eine Zahl, die — wie schon bemerkt — nur als Größenordnung bewertet werden soll.

Hohes Aufkommen

Das Aufkommen gegenüber diesem Bedarf ist verhältnismäßig hoch. Es würde, wie man seit der ersten Freigabe von Produktionszahlen durch das französische Atom-Kommissariat weiß, zunächst in erster Linie durch Frankreich befriedigt werden können, und zwar ohne Schwierigkeiten: Schon 1958 will Frankreich 500 t, 1961 bereits 1000 t, bis 1975 2500 t Uran produzieren. Aus diesen Angaben läßt sich leicht errechnen, daß die französische Uranerzeugung bis 1962 summiert bereits — einschließlich des Jahres 1957 — nahezu 3000 t Uran erreicht haben wird, d. h. mehr, als für die Versorgung der derzeit absehbaren Reaktor-Kapazitäten notwendig wäre. Die französischen Reserven an Uran dürften die Aufrechterhaltung dieser Erzeugung auf Jahrzehnte hinaus garantieren. Selbst wenn man die Angaben, die aus Anlaß der Eröffnung der Euratom-Verhandlungen publiziert worden sein dürften, um die starke Stellung Frankreichs als Rohstoffproduzent zu unterstreichen, mit gewisser Reserve betrachtet, zeigen sie den hohen Stand der

Entwicklung des französischen Uranbergbaus und die Chancen zu einer „inner-euratomischen“ Uranversorgung schon durch einen Mitgliedsstaat.

Bis 3000 t aus dem Kongo

Als zweites Lieferland von überragender Bedeutung kommt Belgien aus seinen Kongo-Gruben der Union Minière du Haut Kataga in Betracht. Zwar hat Belgisch-Kongo seine Monopolstellung als größter Uranproduzent der Welt in den letzten Jahren eingebüßt, und rangiert z. Z. etwa an vierter oder fünfter Stelle der Uranländer. Trotzdem bleibt es einer der maßgebenden Erzeuger der Erde. Seine Produktion ist in ihrem Umfang freilich nicht bekannt. Aus Angaben informierter kanadischer Bergbaukreise — die, in Dollar-Produktionswerten gemacht, ein ungefähres Bild der belgischen Uranproduktion geben (sie soll sich 1958 auf etwa ein Drittel des Erzeugungswertes von Kanada belaufen) ist zu entnehmen, daß man dem Kongogebiet eine derzeitige Kapazität von 2000 bis 3000 t zuschreiben kann. Dieses Uranaufkommen wird nach Auslaufen der bisherigen Lieferverträge mit den angelsächsischen Ländern ab 1962/63 in voller Höhe, vorher wenigstens teilweise für die belgischen Bedürfnisse, d. h. für Euratom, zur Verfügung stehen. Damit ist auch nach 1962 die Belieferung der neu entstehenden Reaktoren in weitestem Umfang gesichert.

Italien und die Bundesrepublik

Die übrigen Euratom-Partner spielen im Augenblick als Kernbrennstoffherzeuger keine Rolle. Von ihnen versuchen Italien und die Bundesrepublik eine Eigenförderung aufzubauen. Die Aussichten für den Aufbau eines Uranbergbaus in Italien sind nur mäßig, die bisher bekannt gewordenen Lagerstätten und die geologischen Gegebenheiten lassen nicht erwarten, daß dort auch nur mittlere Uranvorkommen mit Jahresproduktion in Hunderten von Tonnen erschlossen werden. Doch sind die Schürfarbeiten erst angelaufen, so daß gewisse Änderungen dieses Bildes nicht ganz ausgeschlossen werden können. Die gegenwärtige Uran-Eigenerzeugung der Bundesrepublik ist ebenfalls ohne Bedeutung und besteht aus einigen Zehntertonnen Uran jährlich. Doch auch hier hat die Prospektionsarbeit erst begonnen, und innerhalb eines Jahres sich auf nahezu alle Bundesländer ausgedehnt. Die geologischen Möglichkeiten für die Entdeckung von Lagerstätten sind wesentlich umfangreicher als in Italien und z. T. denen Frankreichs ähnlich, das sich durch planmäßige, staatlich intensiv betriebene oder geförderte, Uransuche schon fast zum Erzeuger von Weltrang zu entwickeln scheint. Die immer zahlreicheren Fundmeldungen unterstreichen diese relativ günstige Situation. Es läßt sich erwarten, daß in absehbarer Zeit auch die Bundesrepublik gewisse Beiträge zur Kernbrennstoffversorgung einer Euratom-Gemeinschaft zu leisten imstande ist. Dabei bleibt die Frage zu lösen, wie der Aufbau eines eigenen Uranbergbaus — der entsprechend den bisher bekannten relativ armen Uranvorkommen mit hohen Anfangskosten belastet wäre und einer in Frankreich fertig aufgebauten und z. T. staatlich betriebenen oder subventionierten Uranwirtschaft gegenüberstehen würde — im Rahmen der geforderten Euratom-Agentur durchgeführt werden soll.

Die Uranversorgung der Euratom-Gemeinschaft ist vorerst absolut kein Mangel-, sondern eher ein Überschußproblem. Es ist denkbar — jedoch aus keinerlei Daten abzulesen —, daß sie sich durch sehr schnelle Entwicklung der Kernenergiegewinnung zum Mangelproblem entwickelt. Zunächst dürften die beiden uranliefernden Partner — vor allem auch Frankreich — vielleicht in einer Euratom-Gemeinschaft mit Kernbrennstoff-Monopol-Organisation einen Uranmarkt sehen, der durchaus wünschenswert ist. Ob er vom Standpunkt der deutschen Bergwirtschaft ebenso wünschenswert wäre, muß dahingestellt bleiben.

Dr. Harald Steinert